



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

Reisebericht.

---



## Reisebericht.

Von Br. Martin.

Da unser schwerkranker Bruder Nivard nach Anordnung des Arztes nach Europa zur Erholung gehen mußte, erhielt ich den Auftrag, denselben zu begleiten. Auf diese Weise war es mir vergönnt, wieder einmal nach vielen Jahren meine teure Heimat zu sehen. Mit uns waren auch Schwestern aus dem Zululande auf dem Schiffe, die in ihr Mutterhaus in Holland zurückkehren sollten. Außerdem waren auch einige Herren aus Johannesburg und sehr viele Portugiesen an Bord; in East London kam ein protestantischer Pastor mit seiner Familie dazu, welcher die alte Heimat aufsuchen wollte, um seine Kinder, drei Mädchen und einen Knaben, in Europa besser ausbilden lassen zu können. In Port Elisabeth, Cape-Town, bekamen wir noch etwas Zuwachs; in Lüderitzbucht und in Walfischbay kamen noch einige deutsche Farmer, welche ebenfalls teilweise ihre Jugend zur Erziehung in die deutsche Heimat brachten. In Lobito Bay kam noch ein italienischer Priester an Bord, welcher einen Tragaltar bei sich hatte, so daß wir von nun an täglich hl. Messe hatten bis Lissabon. Die kleinen Hostien gingen am letzten Tage der elstägigen Reise von St. Paul de Loanda bis Las Palmas aus. In Las Palmas holten wir uns dann wieder kleine Hostien und hatten so täglich hl. Kommunion bis Lissabon, wo sich dieser Priester nach einer Gelegenheit umsah, mit einem andern Schiff bis Italien fahren zu können. Am Sonntag hatten wir nun mehrere hl. Messen, und ich durfte den Sakristen und Meßdiener zugleich machen. Am ersten Tag hatten wir hl. Messe außerhalb des Salons der 1. Klasse. Wir hatten dort ein schützendes Dach über uns, aber der Wind setzte unseren Kerzen tüchtig zu und so erhielten wir von nun an den Salon 2. Klasse, wo ich mich täglich sehr frühe einfand, alles säuberte, den Altar herrichtete, mit Blumen zierte, welche ich auf dem Schiffe vorfand, und welche gute Herzen mir überließen. Der neue Priester war zu uns in die Kabine gekommen, und wir waren nun zu fünf, so daß einer auf dem Sofa schlafen mußte; und diese Begünstigung hatte sich ein junger Herr aus Cape-Town erbeten, welcher nach Berlin reiste, um dort Medizin zu studieren, und sich gut in deutscher Sprache auszubilden. Der Herr Zahlmeister sagte mir, daß schon Schritte getan seien, um auf ihren Schiffen eine Einrichtung zu treffen, daß eine kleine Kapelle hergerichtet werde, so daß die Missionare bei ihren Aus- und Heimreisen mehr ungestört die hl. Messe feiern könnten. Er verabschiedete uns auch noch Kerzen, weil der kleine Vorrat des Priesters zur Neige ging.

Die Reihenfolge und Zeit, wo und wann wir landeten, resp. außerhalb des Hafens Anker warfen, ist folgende:

12. Juli: Abfahrt Durban, Mittag.

13. Juli: Ankunft Eastlondon etwa 7 Uhr morgens, wo wir außerhalb des Hafens Anker warfen und nach kurzem Aufenthalt weiter fuhren.

14. Juli: Ankunft Port Elisabeth während der Nacht, wo wir ebenfalls Anker warfen und etwa gegen 5 Uhr nachmittags weiterfuhren.

16. Juli: Ankunft Cape-Town, etwa halb 8 Uhr morgens; wir gingen in die Stadt, wohnten nach dem Gottesdienste bei, machten einen Besuch bei Hochw. Herrn Dr. Kolbe, wo uns auch Seine Bischöfl. Gnaden, der Hochw. Bischof Rooney, mit einer Audienz beglückte; sodann besuchten wir noch die ehrw. Dominikaner-Schwester an der Kathedrale und an der unteren Kirche, sowie das Salesianer-Institut, um am nächsten Tage, den

17. Juli, abends gegen 5 Uhr, wieder weiter zu fahren.



Eine Kaffernmutter mahlt ihren Mais.

19. Juli: Ankunft in Lüderitzbucht gegen halb 10 Uhr morgens. Ich fuhr ans Land, um Hochw. Herrn Pfarrer Hezenecker zu besuchen, welcher als Kriegsgefangener in Pieter Maritzburg (Natal) war und seit dieser Zeit mit unseren Hochw. Patres im brieflichen Verkehr geblieben ist. Hochderselbe war aber abwesend auf einer Missionstour und so kehrte ich wieder auf das Schiff zurück. Am Hafen hatte ich einen Zollbeamten getroffen, welcher früher in Durban war, welcher mich sogleich freundlichst begrüßte und beim Namen nannte. Wir unterhielten uns noch etwas von längst vergangenen Zeiten und als die Pinasse zurückfuhr zur Ussukuma, war ich froh, wieder daheim zu sein. Ich hatte auch zwei Irländer getroffen, Mr. O'Conner und Mr. O'Slannehan, welche mir versprachen, meine Grüße an Hochw. Herrn Pfarrer Hezenecker zu überbringen. Etwas nach 4 Uhr nachmittags setzten wir unsere Reise fort.

20. Juli: Ankunft in Walfisch Bay gegen 10 Uhr morgens. Seit dem Kriege ist der Landungsplatz von dem nahen Swakopmund hieher verlegt worden. Von Swakopmund waren zwei Benediktiner-Schwwestern gekommen, um ehrw. Schwester Laurentia zu besuchen, ihr Erfrischungen zu bringen und Grüße aufzutragen für die teuren Obern und die lieben Mitschwwestern im Mutterhause (Tuzing). Da eine der beiden Schwwestern erst kürzlich mit der „Ussukuma“ in ihr neues Missionsfeld befördert worden war, so kannten die Stewards dieselbe noch und begrüßten sie freundlichst. Gegen 4 Uhr nachmittags fuhren wir wieder weiter, und als wir nach etwa dreiviertel Stunden an Swakopmund vorüberfuhren, sandte unsere „Ussukuma“ ihre ehrfurchtsvollsten Grüße hinüber. In Walfisch Bay und noch lange der Küste entlang hatten wir einen traurigen Anblick: Sand und wieder Sand; wie man sagte, soll eine 12 Meilen breite Strecke der ganzen Küste entlang so unfruchtbar sein, daß weder Gras, noch Strauch, noch Baum hier wachsen könne. Zu gewissen Zeiten sei ein förmlicher Sandregen, welcher für die Augen sehr lästig werden kann. Ein gutes haben diese Sandflächen doch, da in ihnen Diamanten verborgen sind.

21. Juli: Ankunft in Mossamedes gegen 10 Uhr morgens. Dieses ist der erste der drei Häfen in portugiesisch Angola. In Angola stiegen mehrere Passagiere aus, dagegen kamen wieder andere für Lissabon an Bord. Nachmittags, etwas nach 2 Uhr, fuhren wir wieder ab.

23. Juli: Ankunft in Lobito Bay gegen 8 Uhr morgens. Wir gingen in die Stadt, fuhren aber schon gegen 12 Uhr wieder weiter.

24. Juli: Ankunft in St. Paul de Loanda, gewöhnlich bloß „Loanda“ genannt. Wir kamen gegen halb 8 Uhr daselbst an; dieses ist der dritte und letzte Hafen in Angola. Wir verließen denselben schon wieder gegen 1 Uhr nachmittags, um nun 11 Tage lang kein Land mehr zu sehen. Für diese Zeit werden nun Spiele (Sport) veranlaßt, um das tägliche Eintönige nicht so zu fühlen, und es geht manchmal recht lustig dabei zu. Da gibt es z. B. Sacklaufen; manche sind sich dabei schon des ersten Preises sicher, aber ein unrechter Tritt im Sack und er küßt unfreiwillig das Deck, währenddessen ihm ein anderer den Rang abläuft; ein anderes Spiel ist „Eiertragen“, wobei drei oder vier Partien, jeder ein Ei, das in einer gewissen Entfernung niedergelegt ist, mit einer Hand auf seinen Behälter bringen und zur Ausgangsstelle zurücktragen muß. Aber o weh! Auch da verrechnet sich mancher, welcher schon ganz siegesgewiß sein Ei noch im letzten Moment auf den Boden fallen läßt und so seines Preises verlustig wird. Da wird man ganz unwillkürlich an die Worte des hl. Paulus erinnert: „Laufet so, daß ihr ihn gewinnet.“ Nun kommt „Kartoffellegen“. Da stehen zwei hohe Körbchen, jedes mit etwa acht Kartoffeln belegt, wovon jedem ein Teil abgeschnitten ist, damit sie liegen bleiben; nun werden mit Kreide acht Ringe auf jeder Seite auf den Boden gezeichnet. Auf ein gegebenes Zeichen muß jeder der beiden Spieler je eine

Kartoffel aus dem Körbchen nehmen und in den gezeichneten Ring hineinlegen; nimmt er zwei Kartoffeln auf einmal, so verliert er den Preis, auch wenn er zuerst fertig sein sollte. Wenn die Kartoffeln alle in die Ringe eingelegt sind, so werden sie ohne weiteres Zeichen sofort wieder Stück für Stück in das Körbchen zurückgetragen, und wer zuerst fertig wird, erhält den Preis. Auch da geht es manchmal gar lustig zu und manch junger Leser mag versucht sein, auch einmal auf diese Weise Kartoffeln zu legen. Nun kommt noch das



Täuslinge auf der Station Keilands an Pfingsten 1922.

„Sackkriechen“. Auf der einen Seite des Schiffes werden zwei enge, etwa drei Meter lange Säcke horizontal so am Boden befestigt, daß sie etwa zwei Fuß nebeneinander liegen; die zwei Spieler setzen sich nun auf ein gegebenes Zeichen von der andern Seite des Schiffes her in Bewegung und müssen zuerst mehrere Hindernisse passieren, schließlich durch den Sack hindurchschlüpfen und noch bis zum angegebenen Ziele laufen; wer zuerst am Ziele ankommt, hat den Preis gewonnen. Zu diesem letzten Spiele lassen sich auch sehr gerne die Männer herbei. Wenn so alle Spiele vorüber sind, folgt am darauffolgenden Tage die Preisverteilung, und mancher Junge und manches

Mädchen bringt mit Freuden seine drei bis vier gewonnenen Preise heim, als da sind: Messer, Taschentücher, Spielzeug usw.

Am 28. Juli passierten wir etwa gegen 4 Uhr morgens den Aequator. Am 8. Tag, d. i. am 1. August, passierten wir Cap Verd gegen halb 2 Uhr. Bisher hatten wir meistens sehr schönes Wetter gehabt und es war auch nicht besonders heiß. Am Cap der Guten Hoffnung war allerdings die See etwas unruhig, so daß unsere „Ussukuma“ ein wenig zu tanzen anfang, doch bald war wieder alles gut. Am 6. Tage, nachdem wir den Aequator passiert hatten, bekamen wir einen heißen Tag.

3. August: Heute war es schon wieder ziemlich kalt, sonst aber schönes Wetter.

4. August: Ankunft in Las Palmas gegen 12 Uhr mittags. Wir fuhren schon wieder während der Nacht weiter.

5. August: Ankunft in Tenneriff gegen halb 12 Uhr mittags. Als wir in der Frühe erwachten, war sehr starker Nebel und die Schiffspfeife gab alle paar Minuten ein Zeichen, um einen Zusammenstoß mit einem etwa daherkommenden Schiffe zu vermeiden. Gegen 5 Uhr früh blieb das Schiff in der Nähe von Tenneriff ganz stehen bis halb 12 Uhr. Fortwährend gab die Dampfpfeife Signale. Als es gegen Mittag etwas heller wurde, landeten wir, wie oben gesagt, gegen 12 Uhr, und fuhren gegen drei Uhr schon wieder ab.

6. und 7. August waren schöne Tage, herrliches Wetter.

8. August: Ankunft in Lissabon gegen 6 Uhr. Wir gingen in die Stadt und fuhren schon nachmittags gegen 4 Uhr weiter.

9. August war ein sehr schöner Tag, aber die See fing schon an, unruhig zu werden. Wir sahen sehr viele Schiffe, welche von verschiedenen Richtungen herkamen und nach allen Richtungen hinausfuhren; auch ein Unterseeboot fuhr ziemlich nahe an uns vorbei; gegen 3 Uhr nachmittags kamen wir in den Golf von Biscaya.

10. August: Heute war ein sehr schöner Tag, das Meer ruhig und glatt; in der Frühe war es allerdings ziemlich kalt. Wir sahen wieder viele, viele Schiffe und kamen gegen 11 Uhr nachts in den englischen Kanal.

11. August: Heute war wieder ein sehr schöner Tag; wir hatten ganz ruhige See. Nachts gegen 11 Uhr passierten wir auf der linken Seite Dover, auf der rechten Calais. Da ich gerade wach wurde, so ging ich aufs Verdeck und sah mir die beiden Städte mit Muße an; sie waren hell erleuchtet und nahmen sich in der Nacht sehr schön aus.

12. August: Gegen 6 Uhr morgens kamen wir in die Nordsee. Es war wieder ein schöner Tag. Schon gegen 10 Uhr morgens fuhren wir in die Maas ein und landeten gegen 11 Uhr 45 Minuten in Rotterdam. Herr Stahlmann (Agent von der Schiffsgesellschaft) war uns behilflich, daß wir selbst mit unserer Paßgeschichte und mit unserem Gepäck gut und bald fertig wurden,

besorgte uns ein billiges Auto, so daß wir mit all unserm Gepäck zur Zeit am Bahnhof waren und noch den Zug nach Denlo erreichten. In Denlo hatte die Trambahn Anschluß, so daß wir noch abends in St. Paul eintreffen konnten. Ich lief schnell von der Haltestelle ins Kloster, während die beiden anderen beim Gepäck blieben, bis wir vom Kloster zurückkamen, und nun gemeinschaftlich dem lieben St. Paul zueilten. Wir wurden sehr freundlich empfangen, gingen in die Kirche und dankten dem lieben Gott für die gute Fahrt und seinen gnädigen Schutz, denn weder Br. Nivard, welcher doch sonst immer so sehr an Seekrankheit gelitten hatte, noch ich, wurden seekrank. Wir waren gerade einen Monat auf der Reise, vom 12. Juli bis 12. August. Deo gratias!



## Nach Mariannahill und doch nicht im Kloster.

Woche um Woche nimmt das Kloster Mariannahill Besuche auf aus der Nähe und Ferne. Der beste Zugang per Bahn ist immer noch jener über Pinetown, sei es von der Küste oder vom Inlande aus.

Im Jahre 1922 kam eine neue Hilfsstrecke der Hauptbahn von South-Coast Junction, einer Station diesseits der Durbaner Hafenstadt, bis Tato Ridze, einer Station diesseits der Landeshauptstadt Marienburg, in Betrieb. Die neue Strecke geht durch das Mariannahiller Gelände, ungefähr 1 Meile von jenem Industriegebäude vorbei, das ursprünglich einer auch heute noch fortbestehenden Mühlenanlage dienen sollte. Es wurde hier jedoch im Laufe der Zeit auch eine Druckerei eingerichtet, das Ganze behielt aber bis auf den heutigen Tag den Namen „Mühle“.

Nach Eröffnung der neuen Bahn wollten nun manche Besucher den Klugen spielen und fuhren, um zum Kloster zu gelangen, anstatt des bekannten Weges auf der Hauptstrecke über Pinetown auf der vermeintlich kürzeren Nebenstrecke nach „Mariannahill“. So hatte nämlich die Eisenbahnverwaltung, den Eigentümern der Farm zulieb, jene neue Bahnstation, die sich ungefähr eine Meile von der Mühle entwickelte, benannt.

Wenn nicht früher, so erfuhr der Reisende den Irrtum und die Enttäuschung wenigstens beim Aussteigen in „Mariannahill“. Auf die Frage, wie weit er noch vom Kloster entfernt sei, hatte er die Antwort zu erwarten: „Noch ungefähr eine Stunde.“ — „Was für ein Gebäude ist dann aber jenes drüben?“ — „Das ist die Mariannahiller Mühle.“ — Der Weg zum Kloster führt aber an dieser vorbei. Der „Mühle“ näher kommend, wundern sich die Besucher über den Menschenverkehr daselbst, von Weiß und Schwarz, und staunen über die schönen Gemüsegärten an beiden Seiten des Mühlenbaches.